

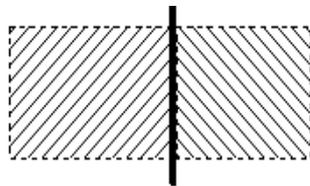
## Zeit und Raum

Manfred Hörz

1. **Zeit** heißt das Zerschneiden, das Trennen, Teilen, das Abteilen.

Eine Situation, in der ich bin, wenn ich lese, denke, spiele oder diskutiere, spazieren gehe, einen Film anschau etc., diese Situation ist in sich ganz. In ihr gibt es zunächst keine Zeit, sie ist sozusagen unendlich. Sie ist ein Kontinuum, ohne Grenzen und Ränder, sie ist offen.

Erst eine **Störung**, das Eintreten einer **neuen** Situation, das Ankommen, das Ende des Films, die Ermüdung, etc. begrenzt, beendet die Situation und lässt Zeit entstehen. Zeit ist der Schnitt zwischen zwei Situationen, das Andere. Zeit ist zunächst keine Dauer, keine Messung, sondern die andere Situation:



Innerhalb einer Situation können mehrere Elemente, Tätigkeiten, Erlebnisse, Erfahrungen, Leiden etc. vorkommen ohne dass dadurch die Situation abgebrochen, unterbrochen wird.

So gehe ich während ich denke und hole mir ein Glas Saft. Ein und dieselbe Situation. Das Denken ist nicht abgeschlossen. Die Diskussion geht weiter,....

2. Die Situation kann natürlich „zur gleichen Zeit“ mehrere Elemente haben, die diskreten Charakter haben können. Ein Buch liegt neben meinem Glas, ich gehe vom Zimmer in die Küche und setze Tee auf usw. Dennoch ist der Raum ganz. Es ist ein und der derselbe Raum.

Es ist der Raum der Situation. Oder anders gesagt es ist kein Raum.

Erst wenn die Situation unterbrochen wird, ich stoße bspw. aus Unachtsamkeit gegen einen Stuhl, einen Pfosten, kippe mit einer Handbewegung das Glas um: Da entsteht Raum. Er ist die Grenze meiner Bewegung. Er ist das Entschwinden des Gesprächspartners etc. Diese Grenze ist Raum, sie zerlegt den „Raum“, der gerade noch einer war, bzw. gar keiner war.

3. Wie kann ich dann Zeit von Raum unterscheiden, wenn beide Begrenzung der Situation bedeuten? Ist Zeit wesentlich eine passive Begrenzung, die „geschieht“, während die räumliche mir zustößt? Raum eine Begrenzung, die eine Bewegung unterbricht, die aber noch nicht zu Ende ist, also noch in der gleichen Situation sich befindet? Eine „unwesentliche“ Grenze?

#### 4. Oder ist der Unterschied ein relativer. Der des Standpunktes?

Nehmen wir ein Schiff, ein kleines. Ich habe es ganz im Visier, überblicke es, sehe den Bug und das Heck gleichzeitig. Ich nehme es als räumlichen Gegenstand wahr. Selbst wenn es zu groß ist für mein Blickfeld, so kann ich es abschreiten. Doch dieses Abschreiten ist in einer Zeit, ich schreite nur den Raum ab. Ich schreite. Es ist Raum.

Doch ein Überseedampfer, der fährt, während ich stehe, der sich schrittweise mir zeigt, Stück für Stück mein Blickfeld ausfüllt, hier erlebe ich eher Zeit. Der Bug ist meinem Blick anders entschwunden als beim eigenen Abschreiten. Dort war das ganze Schiff noch da. Jetzt aber ist nur ein Teil gegenwärtig, er bewegt sich zu mir, ich bin passiv. Zeit erlebe ich. Der Raum bleibt gleich, er ist hier immer der meines Blickfeldes.

Also stellt sich die Unterschiedlichkeit von Raum und Zeit als Relativität der Bewegung dar.

Bewege ich mich, bin ich aktiv, so erlebe ich Raum. Bin ich passiv und bewegt sich das Objekt, so erlebe ich Zeit. Das würde bedeuten, dass Raum und Zeit nur verschiedene Aspekte ein und desselben sind. Sowie Magnetismus und Elektrizität Sache des Standpunktes ist, ob ich ruhend das sich bewegende Elektron betrachte oder ob ich mich mit dem bewegenden Elektron bewege.

Dadurch dass mein Wahrnehmungsfenster begrenzt ist, gibt es für mich Raum bzw. Zeit. Wesen, deren „Horizont“ umfassend ist, dürften weder Raum noch Zeit kennen. Unsere Endlichkeit erzeugt Raum und Zeit, das Hier und Jetzt. Wir sind konkret.

5. Das würde bedeuten, Zeit ist für uns nicht produzierbar, sie geschieht uns. Den Raum können wir gestalten. Er ist formbar. Wir bauen, strukturieren, bilden. Die Kunst.

Wir sind sterblich, weil wir der Zeit ausgeliefert sind, sie ist ein uns letztlich fremdes Geschehen. Daher erzählen wir uns Geschichten, um uns die Zeit heimlich zu machen.

Wir machen sie zu unserer Zeit. Wir erzählen uns Mythen, die die Vergangenheit - das Vergangene, das an uns vorüber Gegangene - domestizieren, wir erzählen uns Utopien, die die Zukunft, was auf uns zukommt, sichtbar machen soll, in der wir uns einrichten können. Wir glauben an Gott, Götter, an allerlei Vorstellungen, die das Unbekannte, Beängstigende zu Hoffnungen macht, zur gerechten Gesellschaft, zum guten Gott.

Wir machen unsere Zeit, obwohl sie uns nicht gegeben ist. Geschichte und Religion sind Domestizierungen, Zeitraffer. Zumindest Aspekte davon.

6. Wenn wir in einer lebensgefährlichen Situation sind, dilatiert die Zeit. Unsere Wahrnehmungen werden sehr präzise. Uns erscheint die Gegenwart sehr ausgedehnt in Bezug auf normale Spannen. Ein kurzer Augenblick wird unermesslich.

Das Umgekehrte passiert uns, wenn wir unserem Ende nahe sind. Die ganze Zeit, unsere ganzes Leben wird zu einem kurzen Moment zusammengedrängt.

Also muss es doch möglich sein durch Bewusstseinsweiterung sowohl mikroskopisch als auch makroskopisch die Zeit zu variieren. Das Geschehen vielleicht überflüssig zu machen. Die Zeit zu eliminieren.

7. Die Zeit ist, so wie sie entsteht, innerlich endlich, sie ist das Ende selber. Aber die neue Situation ist innerlich wiederum unendlich, bis sie wieder begrenzt wird. Das Ende beendet die Unendlichkeit, aber schafft notwendig ein neues Unendliches, bis dies wieder beendet wird, usw. Diese Einheiten sind die Bedingung für Zeitzählungen. Für Rhythmisierung und Arithmetisierung der Zeit. Eine andere Beherrschung der Zeit. Die der Naturwissenschaften.

Zeiten werden quantitativ vergleichbar durch Situationszyklen gleichen Inhalts. Aber auch der Musik. Die Heimlichwerdung der Zeit fürs Gefühl. Eine Melodie ohne Wiederholung ist unerträglich, freilich eine in der nur wiederholt wird, der Schlager, ebenso sehr.

8. Die Endlichkeit prägt dem Kontinuum Struktur auf. Nur so ist überhaupt ein unendliches Wahrnehmen interessant. Es wäre sonst - frei mit Kant - ein blindes Begreifen. Denn Beispiele sind endliche Struktur, die unser Leben liefert. Unendlichkeit ohne Endlichkeit ist fade, das Endliche ist das Salz des Unendlichen. Das Salz gehört uns. Es ist unveräußerlich.

Und doch ist unser Streben letztlich immer wieder auf das Unendliche gerichtet. Das wahrhaft Unendliche, die Transzendenz.